

J. Oswald Sanders

Gelebte Jüngerschaft

Deutsch von Thomas Sandner

SCM



R.Brockhaus

SCM

Stiftung Christliche Medien

Der SCM Verlag ist eine Gesellschaft der Stiftung Christliche Medien, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.

1. gebundene Auflage 2016

© der deutschen Ausgabe 1993

SCM-Verlag GmbH & Co. KG · 58452 Witten

Internet: www.scmедien.de; E-Mail: info@scm-verlag.de

This book was first published in the United States by Moody Publishers, 820 N. LaSalle Blvd., Chicago, IL 60610

with the title

Spiritual Discipleship

copyright © 1990, 1994 by The Moody Bible Institute of Chicago.

Translated by permission.

Die zitierten Bibelverse stammen aus:

Lutherbibel, revidierter Text 1984,

durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung,

© 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Übersetzung: Thomas Sandner

Umschlaggestaltung: Guido Apel, Bamberg

Titelbild: Shchipkova Elena - fotolia.com

Satz: Christoph Möller, Hattingen

Druck und Bindung: Finidr s.r.o.

Gedruckt in Tschechien

ISBN 978-3-417-26661-0

Bestell-Nr. 226.661

Inhalt

Einleitung	7
1. Der ideale Jünger	11
2. Bedingungen der Jüngerschaft	23
3. Zeichen der Jüngerschaft	35
4. Prüfungen der Jüngerschaft	47
5. Der Meister der Jünger	60
6. Der Senior-Partner im Dienst des Jüngers	74
7. Der Dienst des Jüngers	87
8. Der Ehrgeiz des Jüngers	97
9. Die Liebe des Jüngers	108
10. Die Reife des Jüngers	116
11. Die »Olympischen Spiele« des Jüngers	130
12. Das Mitleid des Jüngers	143
13. Das Gebetsleben des Jüngers	154
14. Die Rechte des Jüngers	165
15. Das Beispiel des Jüngers	178
16. Die Einsamkeit des Jüngers	193
17. Die zweite Chance des Jüngers	206
18. Die erneuerte Bevollmächtigung des Jüngers ..	218
19. Die dynamische Kraft des Jüngers	229
20. Die Hoffnung des Jüngers	240

EINLEITUNG

Der Ruf Christi an jene Menschen, mit denen er bei der Evangelisierung der Welt zusammenarbeiten will, war ursprünglich ein Ruf zur Jüngerschaft:

Als er am Galiläischen Meer entlangging und Simon und Andreas, Simons Bruder, sah, während sie ihre Netze ins Meer warfen, sprach er zu ihnen: »*Folgt mir nach ...*«

Sein Charisma war überwältigend: »*Sogleich verließen sie ihre Netze und folgten ihm nach*« (Markus 1,16-18). In den folgenden Tagen rief er andere auf die gleiche Weise zu sich.

Nachdem Jesus von den Toten auferstanden war, befahl er vor seiner Himmelfahrt diesen selben Männern (und uns): »*Geht hin und macht zu Jüngern alle Völker*«, und fügte hinzu: »*Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende*« (Matthäus 28,19-20). Dies ist die wahre Berufung und Aufgabe der Kirche. Ihr Privileg und ihre Verantwortung ist es, Jünger zu sein, in Gehorsam zu folgen und der ganzen Welt das ganze Evangelium zu verkündigen.

Heute ist Nachfolge in kirchlichen Kreisen ein weitverbreitetes und äußerst wichtiges Thema: In Gesprächskreisen und Seminaren referiert und diskutiert man darüber. Wenn man das Leben vieler Christen jedoch mit der Lebensweise vergleicht, die Jesus

von seinen Jüngern verlangte und selbst vorlebte, entdeckt man einen riesigen Unterschied. Es ist eine Sache, die biblischen Grundlagen der Nachfolge zu kennen, aber eine völlig andere, diese Prinzipien in die alltägliche Praxis zu übertragen.

Es ist nicht ohne Bedeutung, dass das Wort »Jünger« im Neuen Testament 269-mal erscheint, das Wort Christ nur dreimal und Gläubige nur zweimal. Dies deutet sicherlich darauf hin, dass es nicht so sehr die Aufgabe der Kirche ist, die Menschen zu »Christen« oder »Gläubigen« zu erziehen, sondern »Jünger« aus ihnen zu machen. Ein Jünger muss natürlich ein Gläubiger sein; nach den Kriterien Christi für wahre Nachfolge (Lukas 14,25-33) sind jedoch nicht alle Gläubigen Jünger im Sinne des Neuen Testaments.

Das Wort Jünger bedeutet Schüler eines Lehrers, ein Lernender zu sein. Aber Jesus verlieh diesem einfachen Wort tiefste Bedeutung. Für ihn und später auch für Paulus war der Jünger ein Lernender oder Schüler, der die Lehre Christi annimmt – nicht nur im Glauben, sondern auch in seiner Lebensweise: Es ging also um das Annehmen der Überzeugungen des Lehrers und um ihre praktische Verwirklichung. Das heißt: lernen mit der Absicht, das Gelernte in die Praxis umzusetzen. Dazu gehören eine bewusste Entscheidung, eine endgültige Absage und entschiedener Gehorsam.

Heute gilt man als Christ selbst dann, wenn es wenige oder gar keine Zeichen des Fortschritts in der

Nachfolge gibt. In der Urkirche war das anders. Damals bedeutete Nachfolge jene Art von Hingabe, von der Petrus sprach, als er den Herrn meinte erinnern zu müssen: *»Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt«* (Markus 10,28).

Der Zeitgeist verlangt heute sofortigen Genuss und zeitlich befristete Verpflichtungen – umgehende Erhöhung von Gebeten und schnelle Ergebnisse, die ein Minimum an Einsatz und Unbequemlichkeit erfordern. Aber für Nachfolge gibt es kein einfaches und sofort wirkendes Kurzprogramm. Man kann den Weg eines Jüngers in einem bestimmten Augenblick beginnen, aber dieser erste Schritt muss sich fortsetzen zu einem Lebensweg. So etwas wie kurzfristige Nachfolge gibt es nicht.

Nicht wenige haben sich an die Vorstellung gewöhnt, *»einfach nur glauben«* zu müssen. Ihnen mögen die radikalen Forderungen Christi als überzogen und ungerechtfertigt erscheinen – mit dem Erfolg, dass sie nach einer kurzen Wegstrecke, wenn es dann steiler und mühsamer bergauf geht, jenen Jüngern gleichen, die in Johannes 6,66 erwähnt werden: *»Von da an wandten sich viele seiner Jünger ab und gingen hinfort nicht mehr mit ihm.«* Jesus ist auf der Suche nach Männern und Frauen, für die es kein Zurück gibt: In diesem Buch geht es mir nicht um Techniken der Nachfolge, sondern vielmehr um die zugrunde liegende Lebenshaltung – um die Prinzipien, die gelebte

Nachfolge ausmachen. Es soll auch diejenigen, die auf diesem Weg gestrauchelt sind, ermutigen, von Neuem aufzubrechen.

1. Der ideale Jünger

»*Selig seid ihr ...*« (Matthäus 5,11).

Es ist wohl mehr als nur zufällig, dass das Alte Testament – der Alte Bund – mit der Drohung eines Bannfluchs endet, während die erste überlieferte Predigt unseres Herrn unter dem Neuen Bund mit der Seligpreisung beginnt, dem Schlüsselwort für sein Reich.

In den Seligpreisungen (Matthäus 5,3-12) beschreibt Jesus die Eigenschaften des idealen Angehörigen seines Reiches, die Qualitäten, die er selbst in vollkommener Weise verkörperte – es ist faszinierend, jede dieser Tugenden mit dem Leben und Dienst des Herrn zu vergleichen.

In seiner Bergpredigt richtete sich Jesus in erster Linie an seine Jünger, tat dies jedoch in Anwesenheit einer zuhörenden Menschenmenge (Vers 1). »... *und als er sich gesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach ...*« So ist dies eine Botschaft an die Jünger.

Er richtet ihren Blick weg von der Zufriedenheit mit einem lediglich äußerlich intakten Leben auf einen unermesslich höheren und anspruchsvolleren Lebensstil. Er setzt dabei die Anforderungen so hoch, dass niemand das in der Predigt dargestellte Leben leben kann, der sich nicht auch in den Seligpreisungen wiederfin-

det. Die ganze Predigt ist revolutionär, aber nirgends so wie in diesen ersten Versen. Sie laufen den volkstümlichen Vorstellungen von Seligkeit und Glück diametral entgegen.

Viele meinen, sie wären »selig«, wenn sie reich sind, nicht von Sorgen und Leiden geplagt werden, sich guter Gesundheit erfreuen, eine gute Arbeitsstelle haben, wenn ihre Wünsche erfüllt und sie liebevoll behandelt werden. Aber Jesus stellt diese Vorstellungen völlig auf den Kopf und ersetzt sie durch Erfahrungen, die wir absolut nicht schätzen: Armut, Trauer, Hunger, Durst, Entsagung, Verfolgung. Wahre Seligkeit wird auf diesem Wege gefunden, sagt er.

Den Ausruf »Selig ist ...« oder »Glücklich ist ...« können wir hier ersetzen durch »Welches Glück ist es ...!« oder »Beneidenswert ist, wer ...!« oder »Dem kann man gratulieren ...«. Dieser Zustand wird auf acht Lebenssituationen angewendet, die man in zwei Gruppen einteilen kann: Vier passive und vier aktive Eigenschaften kennzeichnen sie.

Vier passive Eigenschaften

Christus beginnt damit, dass er vier passive Charaktereigenschaften selig nennt.

*Geistliche Armut (3)**

»Selig sind die Armen im Geist; denn ihrer ist das Reich der Himmel«, in anderen Worten: »Oh, welch ein Glück ist es, sich unzureichend gerüstet zu fühlen!«

Oberflächlich betrachtet müssen diese Worte in den Ohren derer hohl klingen, die im Leben unter diesem bedrängenden Zustand leiden. Es ist zu beachten, dass Jesus hier nicht von den materiell Armen spricht. Armut an sich ist noch keine Tugend und macht schon gar nicht automatisch selig.

Im Griechischen gibt es zwei Wörter für »arm«. Eins bedeutet, dass jemand nichts Überflüssiges hat; das andere, dass jemand überhaupt nichts hat, völlig bankrott ist, ohne alle Ressourcen. Jesus meinte diese zweite Bedeutung. Der Hintergrund ist klar: Beneidenswert ist einer, der im Bewusstsein seiner geistlichen Mittellosigkeit auf Gott zurückgreift und von dessen grenzenlosem Reichtum profitiert. Wie Luther es ausdrückte: »Wir sind alle Bettler und leben von der Gnade Gottes.« Aber solche Armut führt zu

* Die Zahlen hinter den Überschriften nennen den betreffenden Vers von Matthäus 5.

geistlichem Reichtum: »Ihrer ist das Reich der Himmel.«

Geistliches Leid (4)

»*Selig sind die Trauernden; denn sie sollen getröstet werden*«, oder in anderen Worten: »Welch ein Glück, zur Reue gefunden zu haben!«

Ein weiteres Paradox: Es klingt so wie: »Glücklich sind die Unglücklichen!« Diese Eigenschaft ist das Ergebnis der geistlichen Armut aus der ersten Seligpreisung: Es geht nicht in erster Linie um Traurigkeit über einen konkreten Fall, obwohl auch dies mit dazugehören kann. Das Wort Trauern meint tiefsten Kummer. Es ist die Trauer über Sünden und Versagen, über die Langsamkeit, in der wir in der Nachfolge Christi wachsen – die Trauer über unsere geistliche Bankrotterklärung.

Ein Jünger kann für zwei Fehler anfällig sein. Der eine besteht in der Annahme, dass Christen niemals lustig sein und lachen dürften; der andere im Gegenteil: Christen müssten immerzu nur glücklich und lachend durch die Welt gehen. Ein weiser Mann drückte es so aus: »*Ein jegliches hat seine Zeit ... weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit*« (Prediger 3,1.4).

Niemand wird wirklich reif, ohne Trauer erfahren

zu haben. Der Jünger hat Anlass, über sein langsames Wachstum und die Armseligkeit seiner geistlichen Er rungenschaften insgesamt bekümmert zu sein, auch abgesehen von irgendwelchen konkreten Sünden in seinem Leben.

Trauer und Seligsein schließen einander nicht aus, denn Jesus sagte: »*Selig seid ihr, die ihr jetzt weint; denn ihr werdet lachen*« (Lukas 6,21). Das Selige liegt in dem Trost Gottes, nicht in der Trauer selbst: »... *denn sie sollen getröstet werden.*«

Geistliche Demut (5)

»*Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Land ererben*«, oder in anderen Worten: »Ein Glück ist es, demütig zu sein!«

Die Demut ist eine exotische und seltene Blume in unserer verschmutzten, schmutzigen Welt. Sie stammt nicht von dieser Erde und wird von den Menschen im Allgemeinen wenig geachtet.

»Sanftmut« meint mehr als Freundlichkeit oder eine sanfte Veranlagung. Von Mose heißt es, dass er »*sehr sanftmütig*« bzw. »*demütig*« war (4. Mose 12,3) – man sehe sich das Leben dieses Mannes einmal an! Jesus selbst war sanftmütig, aber alles andere als mild. Tatsächlich war er das genaue Gegenteil.

Zeigte er Milde, als er allein und mit einer Peitsche

in der Hand die Händler mit ihrem Geld, ihren Schafen und ihrem Vieh aus dem Tempel vertrieb? Er war alles andere als zurückhaltend oder gar rückgratlos, wenn er den Widerstand, den Hass, den Neid seiner Verfolger gerade durch seine Sanftmut und Barmherzigkeit weckte. Als er die Jünger fragte, was die Leute von ihm halten, erwiderten sie: »*Sie sagen, du seist Johannes der Täufer; einige aber, du seist Elia*« (Lukas 9,18-19) – zwei der schroffsten Gestalten der Bibel. Das Wort sanft wurde in Zusammenhang mit einem Pferd benutzt, das eingetrichtert und gezähmt worden war; es vermittelt den Eindruck von Energie und Kraft, die kontrolliert und in eine bestimmte Richtung gelenkt worden waren.

Im Himmel singen die sieben Engel das »*Lied des Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes*« (Offenbarung 15,3) – Moses, des sanftmütigsten Menschen auf der Erde, und Jesu, der gesagt hatte: »*Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig*« (Matthäus 11,29). Aber beide konnten von heiligem Zorn erfüllt sein, wenn es um die Sache Gottes ging. Sanftmut ist nicht mit Rückgratlosigkeit zu verwechseln.

Sanftmut fordert die Maßstäbe der Welt heraus: »*Steh auf und kämpfe um deine Rechte!*«, lautet der grelle Ruf unserer Zeit: »*Die Welt gehört euch, wenn ihr sie euch holt!*« Jesus dagegen sagte: Die Welt gehört euch, wenn ihr entsagt. Die Sanftmütigen, nicht die Aggressoren werden »*das Land erben*«. Die weltlich Orientierten haben keine Zukunft.

Geistliche Sehnsucht (6)

»Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden«, oder: »Welch ein Glück ist es, hungrig nach Recht zu sein!«

Die Segnung wird hier nicht der Wehmut oder einer schlaffen Sehnsucht zugesprochen. Sie gilt denen, die von leidenschaftlichem Verlangen erfüllt sind, nicht allein nach Glück, sondern auch nach Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit – nach einer erfüllten Beziehung zu Gott für sich selbst und für andere, die erlittenes Unrecht in die Gefahr bringt, Gott abzusagen. Wirklich selig ist, wen es nach Gott selbst hungert und dürstet und nicht nur nach den Segnungen, die Gott zusagt. David kannte dieses Verlangen, als er schrieb: »Wie ein Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir« (Psalm 42,2).

Die Entdeckung, dass Glück das Nebenprodukt eines geheiligten Lebens ist, ist schon für viele zu einer freudigen Offenbarung geworden. Wir sollten also »der Heiligung nachjagen« (Hebräer 12,14). Gott ist begierig darauf, allen heiligenden Sehnsüchten seiner Kinder entgegenzukommen: »denn sie sollen satt werden.«

Vier aktive, auf die Gemeinschaft ausgerichtete Eigenschaften

Der ideale Jünger wird auch vier aktive, auf die Gemeinschaft ausgerichtete Eigenschaften entwickeln.

Barmherzigkeit (7)

»Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen«, oder: »Das Glück der Barmherzigen!«

Barmherzigkeit ist immer unverdient. Wenn der Betroffene sie sich verdient hätte, wäre es keine Barmherzigkeit mehr, sondern lediglich Gerechtigkeit.

Es ist möglich, eine leidenschaftliche Liebe zur Gerechtigkeit zu haben und dennoch einen Mangel an Mitgefühl und Barmherzigkeit für jene, die kein rechtschaffenes Leben zustande gebracht haben. Barmherzigkeit ist die Fähigkeit, sich in die Lage eines anderen hineinzudenken und Sympathie für sein Schicksal und seine Probleme zu entwickeln. Wie die Sanftmut, so ist auch dies eine eindeutig christliche Gnade. Von unserer Natur her tendieren wir mehr zur Kritik als zur Barmherzigkeit.

Mitleid kann unfruchtbar sein. Damit Barmherzigkeit daraus wird, muss es sich von einem bloßen Gefühl zu mitfühlendem Handeln weiterentwickeln. Obwohl Barmherzigkeit die Sünde nicht gutheißt, so will

sie doch deren verheerende Folgen beseitigen helfen. Barmherzigkeit ermutigt den Gestrauchelten, noch einmal neu anzufangen.

Unsere persönliche Erfahrung spiegelt unsere Einstellungen und Verhaltensweisen wider. Wie in der Physik, wo Aktion und Reaktion gleichwertig, aber in entgegengesetzter Richtung wirken, werden jene, die barmherzig sind, auch Barmherzigkeit erfahren; und wenn uns Barmherzigkeit begegnet, dann werden wir auch barmherzig sein können: *»Sie werden Barmherzigkeit erlangen.«*

Ein reines Herz (8)

»Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen«, oder: »Das Glück der Aufrichtigen!«

Ein reines Herz bringt klare Sicht. Der Nachdruck liegt hier auf innerer Reinheit, dem wirklichen Zustand unseres Herzens, nicht auf äußerlicher Wohlanständigkeit.

Die Offenbarung Gottes, von der hier die Rede ist, wird nicht dem überragenden Verstand zuteil, wenn dieser nicht von der Reinheit des Herzens begleitet wird. Es geht um mehr als ein intellektuelles Konzept; es geht auch um keinen optischen Vorgang, sondern um eine moralische und geistliche Annäherung, Erkenntnis. Sünde vernebelt die Sicht. Das Wort rein be-

deutet hier unverdorben, unverfälscht, aufrichtig und ohne Heuchelei – das heißt auch: aktiv zu bitten um dieses reine Herz: »... sie werden Gott schauen.«

Friedfertigkeit (9)

»Selig sind die Friedensstifter; denn sie werden Gottes Kinder heißen«, oder »Was für ein Glück ist es, Frieden stiften zu können!«

Nicht, die den Frieden lieben oder den Frieden bewahren, sind hier gemeint, sondern die in die Friedlosigkeit hinein Frieden stiften, schaffen. Es geht also nicht um die, die einen bestehenden Frieden erhalten können, was natürlich auch wichtig ist; sondern um die, die Frieden dort wiederherstellen, wo er gestört worden ist. Diese Seligpreisung spricht nicht von einem Pazifisten, sondern von einem Versöhner.

Sehr oft kostet das Friedenstiften denjenigen selbst, der dies tut, einen hohen Preis. So war es mit unserem Herrn. »Er machte Frieden durch sein Blut am Kreuz« (vgl. Kolosser 1,20). Er erreichte den Frieden, indem er es zuließ, dass sein eigener Frieden dabei in die Brüche ging. Ein Jünger soll ihm nachfolgen. Ein friedliebender Mensch zu sein, ist gut; ein Frieden stiftender Mensch zu sein, ist besser: »... denn sie werden Gottes Kinder heißen.«

Unerschütterliche Treue (10-12)

»Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles gegen euch, wenn sie damit lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden«, oder: »Welch ein Glück ist es, um Christi willen zu leiden!«

Was dem Erlöser angetan wurde, das wird auch seinem Jünger angetan werden. Aber selbst Beleidigung, Verleumdung, Verletzung und Verfolgung können zum Segen gereichen – in den göttlichen Konsequenzen, die damit verbunden sind.

Die Bedeutung wird klarer, wenn wir das Zeitwort in die Vergangenheit setzen: *»Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt worden sind.«* Verfolgt werden ist ein zuverlässiges Erkennungszeichen des Christseins. *»Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig«,* schreibt Petrus (1. Petrus 3,14).

Aber nicht jede Verfolgung ist gesegnet. Manchmal haben Christen sie durch unkluge und unchristliche Handlungen selbst heraufbeschworen. Damit Verfolgung Segen bringt, müssen drei Bedingungen erfüllt sein:

- (1) Die Verfolgung muss um der Gerechtigkeit willen geschehen, nicht als Folge unserer Inflexibilität, unseres Fanatismus oder unserer Respektlosigkeit.
- (2) Die üble Nachrede darf keine reale Grundlage haben, sie darf nicht durch unsere Sünden oder unser Versagen verursacht worden sein.
- (3) Die Verfolgung muss um Christi willen geschehen, ein Leiden, das aus unserer unerschütterlichen Treue ihm gegenüber erwächst.

»Groß ist euer Lohn in den Himmeln!«